

Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Preis
Rittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1.05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1.20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1.45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Abonnementpreis
für die 1. Jahrgang Kreuz-Beilage oder deren
Stück 10 Mk. Restlos per Seite 15 Mk.
Verkauf
werden das Dienst- und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nedra a. N.

Ar. 65.

Nedra, Mittwoch, 14. August 1901.

14. Jahrgang.

Im Kampfe gegen die Boeren

wenden die Engländer häufig genug Mittel an, die den „humanen Gebanten“, von denen angeblich das Geistes- und Kulturleben unserer Zeit getragen wird, geradezu Hohn sprechen. Überdies ist ihnen darin vor drei Jahren Nord-Amerika vorgegangen, ohne daß dagegen die schärfste — wenn auch nur auf diplomatischem Wege — Einspruch erhoben hätte. Desho mehr aber sollten die gestrauten Völker und Staaten die Pflicht empfinden, gegen Kriegsgründe aufzutreten, die sich als nackte Eier nach West-Indien und gegen Kriegsmittel zu protestieren, die auf rohe Willkür und Barbarei hinauslaufen.

Am Freitag veröffentlichte Parlamentsblätter enthalten den Text der von Lord Kitchener am 7. d. in Gemäßheit der ihm von der Regierung erteilten Instruktionen und unter Zustimmung der Regierungen der Kapkolonie und von Natal erlassenen Proklamation. Dieses lautet: „Alle Kommandanten, Feldherren oder Anführer bewaffneter Banden, welche Bürger der ehemaligen Republiken sind und noch immer den Truppen Sr. Majestät Widerstand leisten (solche Freiheit von den Boeren! Neb.), sei es in der Orange-Kolonie, in Transvaal oder in einem anderen Teile des Herrschafts-Gebietes Seiner Majestät in Sibirita, und alle Mitglieder der Regierungen des ehemaligen Orange-Freistaates und Transvaals werden, wenn sie sich nicht bis zum 15. September ergeben, für immer als Sibirita verbannt werden. Die Kosten der Unterhaltung der Familien der Bürger im Exil, bis 30. September nicht erreicht haben, fallen den betreffenden Bürgern zur Last und soweit das bemögliche wie das unbewegliche Eigentum dieser Bürger in beiden Kolonien soll haften. In der Proklamation sind, wie aus dem vorangegangenen Schriftwechsel ersichtlich ist, die Maßregeln des Gouverneurs von Natal in weitem Maße berücksichtigt worden, die hier im Namen der Minister von Natal am 24. Juli gemacht hat. Der 15. September als Termin für die Minister empfohlen worden.

Dieser Tone ging das Gerücht durch die europäische Presse, England habe die den Kolonien angeordnet, wie sie sich dazu stellen würden, wenn Großbritannien den Boeren die Rechte einer kriegsführenden Partei abspände, und Lord Salisbury habe überall unangenehme Antworten erhalten. Nichtsdestoweniger haben die Briten den angebotenen Schritt doch getan; denn die mitgeteilte Proklamation ist nichts anderes, als Versicherung des bisher allgemein anerkannten Kriegesrechts und die Einschränkung englischen Ausnahmestandes. Es gehört eine gewisse Befremdung herabgelassen dazu, den Bürgern, die für ihre leimahlige Scholle kämpfen — und zwar keineswegs erfolglos kämpfen — einem Verbrecher gegen das Gesetz gleichzustellen, das in ihrem Lande die Wohlthat der Allgemeinheit sichern soll. Nun fehlt weiter nichts mehr, als daß man nach jedem gelungenen Boeren Hüut; in der Kapkolonie sind die Funktionen ja schon an der Tagesordnung. Auch gegen die Frauen greifen die Gentlemen, die in London es handhabt finden werden, wenn man im Zimmer einer Dame raucht, mit Pfeifchen-Sigaretten ein. Ein Frau sein Hochwohlgeehrte, aus guter Quelle erfahren zu haben, daß im Konzentrationlager von Natalver Frauen bestrahlt wurden, weil sie sich weigerten, Mitteilungen über die Bewegungen ihrer Gatten, Brüder und Söhne zu machen. Zwei Frauen seien ins Gefängnis geworfen und 48 Stunden darin ohne Nahrung gelassen worden, weil sie in ihrer Bekleidung beharrten. Später seien sie verhaftet worden, die Weibliche weigerte sich jedoch, den Ort der Verbannung mitzuteilen.

In der That eine glänzende, eine heroische Kriegsführung! England hat das Bedenken, den Krieg, der trotz aller Schreden immer noch von einem Zug ritterlicher Großmut und menschlichem Erbarmen durchdrungen war, zu einer brutalen Häuberei herabgewürdigt zu haben. Die Nation, die auf ihre Kulturträger so stolz ist, hat die Kriegsführung im Jahre 1900 auf den Zustand des Königs Atilla und seiner Kon-

golen zurückgeführt. Und man wende nicht ein, daß dies gegen ein ungebildetes Boeren-volk notwendig war: Die „farbige“ Armee, die Herr Chamberlain für zukünftige Fälle in Aussicht stellt, wird noch ganz anders haften, wenn Europa nicht rechtzeitig gegen die neuen englischen Kriegesgebährche energisch Protest erhebt. Der uralte Sinn der allermeisten der europäischen Monarchen, kann die englischen Barbaren nicht aufheben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Sonntag hat in der Johanniskirche zu Cronberg in Gegenwart der kaiserlichen Familie, des englischen Königspaares und zahlreicher deutscher Fürstlichkeiten die Trauerfeierlichkeit für die verunglückte Kaiserin Friedrich stattgefunden. Die Ueberführung der Leiche nach Potsdam erfolgte Montag vormittag. Viele Hunderte waren zum Begräbnis nach Cronberg gekommen, in der Hoffnung, die Aufbahrung in der Johanniskirche sehen zu können. Die militärische Sperrung ließ nicht einmal ein Beweineln in den Straßen zu. Infolge der schwülen Witterung und des Zusammenströmens so großer Menschenmengen wurden mehrere Personen, auch Soldaten, unwohl. Die Sanitätskolonnen, die in Mächtigkeits waren, leisteten gute Dienste. Der Kaiser reiste bereits am Montag nach Potsdam ab, um die Vorbereitungen zu der feierlichen Beisetzung zu beschließen.

* Die Nachricht, daß der Kaiser mit der Abstattung einer Schrift über die Gründung der Kaiserin Elisabeth beauftragt sei, ist nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht begründet.

* Am Sonntag vormittag ist das China-Geschwader noch etwa einhundert Personen mehr in Kiel eingetroffen.

* Die Schypolar-Expedition unter Professor v. Dohrn ist auf dem Schiffe „Geyser“ am Sonntag von Kiel aus mit Rücksicht auf den Transatlantik ohne die geplanten Feuerlichter in See gegangen.

* Zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ist der bisherige Chef der Reichspostamt v. Wilmowski ernannt worden.

* Die Errichtung eines deutschen Kohlendepots im Roten Meer ist nach der „Köln. Ztg.“ länger Zeit einer deutschen Flotte in Tel Aviv auf dem Meer zu verfahren zu verhindern. Der Anlauf ist im Juli dieses Jahres im Mittelmeer gescheitert. Die Flotte kam, die neun Meilen Umfang hat, wird an ihrem höchsten Teil von einer Art Meeressarm eingeschlossen. Dieser Meeressarm ist gegen alle Winde vorwärts geschoben, er ist acht Meilen lang und an seiner englischen Stelle eine halbe Meile breit. Auf der Insel befindet sich ein kleines Fischerdorf, bei dem die deutschen Anlagungen sich erheben.

* Das neue Geradenbuch des deutschen Reiches wurde nach der „Süddeut. Ztg.“ St. Matthias erlassene deutsche Kriegeschrift „Cormoran“ hat nach Nachrichten aus Brissane an den Eingeborenen hundert Stöße vollzogen. Es fand ein Gefecht statt, in welchem 80 Eingeborene getötet, 17 gefangen genommen wurden.

* Für den Feuererschlag sind die Ausgaben der deutschen Reichsfeuerversicherungsgesellschaften von 1871 bis 1900 von jährlich 893.558 auf 4.162.729 Mk. gestiegen. Sie betragen in den 30 Jahren zusammen 69.8 Mill. Mk., wovon 15,7 Mill. auf die Stadt Berlin, 18,2 Mill. auf die übrigen preussischen Anhalten, 13,4 Mill. auf die Städte Hamburg und 22,4 Mill. Mk. auf die übrigen nichtpreussischen Anhalten entfallen.

* 22 Handwerkerfamilien haben ihre unter Führung der Handwerkskammer in Wiesbaden vereinigt, um durch Beschlüsse eine gegenseitige Festlegung zu verlangen, welche Betriebe fabrikmäßig und welche Betriebe handwerksmäßig sind. Die Beschlüsse fügen darüber, daß gegenwärtig die Festlegung der Beschlüsse eine durchaus verschiedene sei und infolgedessen sehr leistungsfähige große Handwerksbetriebe als fabrikmäßig bei der Beitragsleistung für die Handwerkskammer und die Zwangsversicherungen befreit bleiben.

* Die „Köln. Volksztg.“ empfiehlt, wenn Russland die Preussengängezgebiete, die bei uns im Lande tätigen zuff-

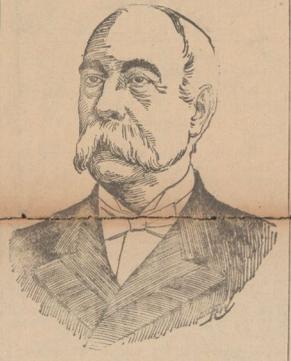
igen Saisonarbeiter zu naturalisieren. Es würde logar nichts im Wege stehen durch ein besonderes Gesetz ausnahmsweise eine sofortige Naturalisation derselben zuzulassen. Dann würden sie alle für Deutschland optieren, so wie es viel besser haben, als in Rußland.

Frankreich.

* In Saigon (französisch-hindische Kolonie Cochinchina) fand am Freitag nachmittag bei einer Fortkungsreise die feindliche Wetter des französischen Ehrenanführers Philipp von Orleans, der Prinz Heinrich von Orleans. Für seine wissenschaftlichen Verdienste wurde er 1896 zum Offizier der Ehrenlegion ernannt; sein Verdienst wird daher mit militärischen Ehren erfolgen.

Italien.

* Das seit langer Zeit Vorausgehende ist am Sonntag eingetreten: Italien hat seinen meßgenannten Staatsmann durch den Tod verlor. Francesco Crispi ist nach langem



Crispi.

Kranke, 82 Jahre alt, in Neapel gestorben. 1848 war er zuerst politisch aktiv, später hat er an der Einheitsbewegung Italiens lebhaften persönlichen Anteil genommen, vierzig Jahre lang gehörte er dem Parlament an, 1876 trat er ins Ministerium und wurde 1887 Ministerpräsident, mußte aber nach vierzehntägigen Jahren wieder zurücktreten. Später abermals zur obersten Leitung des Staatswesens berufen, blieb er bis vor fünf Jahren Ministerpräsident.

Rußland.

* In Petersburg fand am Freitag die Vermählung der Großfürstin Olga mit dem Prinzen Peter von Oldenburg statt.

Balkanstaaten.

* Bulgarien bezahlte der Türkei den fälligen Tribut von 200.000 Fr. und ließ aber gleichzeitig erklären, es werde für die Zukunft Zahlung nicht mehr leisten. Diesem Vorgang scheint im Zusammenhang mit Rußland erfolgt zu sein und dürfte wohl weitere Folgen haben.

Afrika.

* Von einer Verwendung oder Ersetzung Kitchener's erklärt das englische Kriegsamt nichts zu wissen. Wohl informierte Londoner Kreise glauben aber, daß er im Herbst längerer Urlaub annehmen wird. Ebenfalls fehlt General Lytton, der allemfalls als Nachfolger Kitchener's gilt, nach Sibirita zurück.

* Der Kriegsherichtsführer der „Daily News“ behauptet, daß Schwarzsee flüchtig von den Engländern besetzt würden. Die „Meinungsäußerungen“ im Drapefreesicht werden am 21. von General v. G. H. S. in Paris unternommen. Die Eingeborenen haben ganze Herden von Vieh zusammengetrieben, und da sie nicht mit den Soldaten folgen können, sind auf Befehl der Offiziere alle Ochsen und Schafe getötet. Die Vasnetter haben eine reiche Beute gemacht. Die Russen haben die Arbeit, dem Vieh den Hals abzuschneiden, mit großem Vergnügen befohlen.

* Die Spezialgefangenschaft, welche vor kurzem in London und Berlin gewirkt hat, sollte gleich bei ihrer Rückkehr nach Marzoff verhaftet worden sein. Diese sensationelle Meldung tauchte etwa vor zwei Wochen

in der französischen Presse auf, wurde aber dann von englischer Seite energisch demontiert. Wie jetzt verlautet, beruht die Meldung doch auf Wahrheit. Auch die „Köln. Ztg.“ hat eine ähnliche Information erhalten, die allerdings erst von einer Verhaltung des Postleiters Brechtel herleitet. Ueber die Gründe sei nichts bekannt, doch werde es sich wohl um einen der ortsständigen Palastkräfte handeln. Welche Rolle dabei die Politik spielt, werde man in Ruhe abwarten können.

Philippinen.

* Der neue Diktator der Philippinen Malaban entging nur mit knapper Not der amerikanischen Gefangenschaft. Sein Lager wurde erbeutet.

Der Staatsanfall zur Alters- und Invaliden-Versicherung.

Die Wirkungen des neuen Invalidenversicherungsgesetzes, welches am 1. Januar 1900 in Kraft getreten ist, haben sich auch in den Reichsfinanz- und außer insofern bemerkbar gemacht, als bei in den Etat für das Rechnungsjahr 1900 eingelegte Kosten eines Zuschusses für die Invaliditäts- und Altersversicherung, der mit 29.682.500 Mk. eingelegt war, von der Reichsregierung um 1.083.000 Mk. überflüssig worden ist. Es sind nach den „B. V.“ demnach als Reichsausgaben für diese Versicherungsart im Rechnungsjahre 1900 nur 30.765.500 Mk. auszugeben worden. Der Staatsanfall von 29,7 Mill. Mk. war schon im Hinblick auf die im neuen Invalidenversicherungsgesetz gefassten Erleichterungen für die Erlangung von Renten und unter Berücksichtigung der deshalb nicht zu berücksichtigenden Ausgaben der Invaliden- und Altersrenten zu hoch bemessen, es hat sich aber herausgestellt, daß die Staatsregierung gegen das Vorjahr noch immer nicht ausgereicht hat. Wie regelmäßig gerade bei der Invaliditäts- und Alters-Versicherung die wirtliche Ausgabe des Reiches die im Etat ausgedrückt, vermehrte in letzter Zeit überfliegen hat, geht daraus hervor, daß von dem Jahre 1897/98 ab die Staatsausgabe stets hinter der Reichsrechnung zurückgeblieben sind. Im Jahre 1895/96 betrug sich bei dem Etat nicht gedeckter Betrag an 1 Million, 1896/97 auf mehr als 1 Million, 1897/98 auf nahezu 1/2 Million, 1898 auf 0,8 Millionen und 1899 auf über 1 Million Mk. Das Jahr 1900 schließt sich mit dem oben erwähnten Betrage dieser Reihe an. Mit Rücksicht auf die Ermittelung ist der Staatsanfall für 1901 gegenüber dem für 1900 schon beträchtlich erhöht worden. Er hat eine Steigerung von nahezu 1/2 Mill. Mk. erlitten und beläuft sich demgemäß auf 34,1 Mill. Mk. Ob er genügen wird, bleibt abzuwarten. Nebenfalls fällt, wie die letzten Ausweise des Reichsrechnungswesens ergeben haben, die bedeutende Zunahme in der Zahl der laubenden Invalidenrenten nicht nur an, auch die Zahl der Altersrenten, welche eine geraume Zeit hindurch weil der Abgang den Zugang überzog, in der Abnahme begriffen war, hat neuerdings wieder eine wesentliche Zunahme erfahren. Das neue Invalidenversicherungsgesetz hat eben den Medicinern recht viele neue Vorteile, die sich in der Zunahme der Rentensummen ausdrücken, gebracht, und das Reich zu jeder einzelnen Rente den Zuschuß von 50 Mk. leistet, so wirken die in Rede stehenden Bestimmungen des neuen Gesetzes auch auf die Gestaltung der Reichsfinanzen ein.

Von Nah und Fern.

Eine Sanderfährige. Die alteste Einwohnerin der Stadt Stargard in Pommern, die Baronin von Sanderfährige, beug am 6. d. den Tag, an dem sie vor nunmehr hundert Jahren das Licht der Welt erblickte. Schon 1817 wurde ihr Gatte, der in Wlkon (Pommern) Bürger war, durch den Tod d'gerufen. Seitdem widmete sie sich der Pflege und Erziehung ihrer Kinder, Entfänger und Kleiner, von denen heute noch zwei Söhne, zwei Entfänger und drei Töchter am Leben sind. Die Sanderfährige erweist sich voller Gesundheit und Weisheit. Die Briefe sind von nah und fern mit zahlreichen Glückwünschen bedeckt.

Aus Furcht vor Strafe hat sich in Danzig der Einjährig-Premlinle Sandtamp vom 5. Grenadier-Regiment erschossen.

Eine unfröhliche Wette hat dem Fabrikarbeiter Schauer aus Hildhausen das Leben gekostet. Er wettete mit einigen Arbeitkollegen,

den Leitungsdrath der Kräftelung der Ver-
gesslichkeitsmittel bei Solingen mit der
Dampfmaschine zu stellen. Kann man dies
gelingen, so könnte der Wasserdampf, vom Strom
getrieben und fährlich verbracht, zu Nutzen
werden.

Zwei unglücklich Verheirathete, der 19 jährige
Schlosser Preiminger und die Gattin Müllerin,
beide von Tegelheim, haben sich in den Rhein-
landen bei Ludwigshafen getraut und sind er-
trunken.

An Pilzvergiftung sind in Wülftenfels bei
Dor (Böhmen) die Frau eines Metzgers
und deren blühende Tochter unter furchtlichen
Schmerzen gestorben. Die vier kleineren Kinder,
sowie eine Waise, die ebenfalls von den
giftigen Schwämmen genossen hatten, konnten
gerettet werden.

Ein furchtbares Eisenfachsdrama
spielte sich am Freitag in Niefernort (Auen-
burg) ab. Ein Metallarbeiter schloß seine Frau
in der Wohnung ein und steckte diese alskann
in Brand. Unterdessen begab sich der Mann
an einen Eisenbahnübergang und ließ sich von
einem heranbrausenden Zuge den Kopf vom
Dampfe trennen. Die Frau ist bei der Feuers-
brunst umgekommen.

Schulbuchstellen in Schulen. Die erste
Mittelschule, die eine vollständige Schulanlage
eingeführt hat, ist das Staatsgymnasium im
dritten Bezirk Wiens. Die Direction teilt hier-
über in dem folgenden zur Ausgabe gelangten
Jahresbericht folgendes mit: „In einer fast
bedeutend Stelle sind kleine förderliche Institute
und Lehrkräfte nicht selten. Schmitz- und
Mittelschulen, herangezogen und die schick-
liche Handhabung des Lehrstoffes, der
Fächer oder des Unterrichtes, Heilweisen, Men-
schen, Kopf- und Zahngesundheit sind die am
häufigsten beobachteten Zustände. Bisher
mussten die Schüler in Folge vieler Uebel nach
Haus geschickt werden und verlor dadurch
mehrere Unterrichtsstunden oder sie mussten ihre
Schmerzen bis zum Schluss des Schulunter-
richtes ertragen. Entprechend angewandte Arznei-
mittel hätten diese Unfälle leicht beheben können.
Demnach ergibt sich die Nothwendigkeit, daß
jede Schule über die wichtigsten Medicamente
verfüge, die in den angeführten Fällen rasche
Hülfe schaffen. Aus diesen Gründen hat die
Direction eine reich ausgestattete Verbandstafel
und Apotheke erworben, die bei kleinen Unfällen
sehr ersprießliche Dienste leisten.“ — Vermerkt
ist, daß die Apotheker-Vereine gegen die
Einführung von Schulapotheken in Schulen
das, wie in einer Apotheker-Versammlung gesagt
wurde, das Schicksal dieser Schulapotheken ein
förmliches Kurpfuschers-Schicksal gelassen würde.
Auch den Anhängern der Rationalien wird
die ganze Sache nicht gefallen.

Beim Weltweitfliegen vermaßte auf
dem hohen Berg bei Salzburg das Töchterchen
des Reglerbauers Döfl in Oberweihenbach.
Der Vater hatte das 13 jährige Mädchen an
„Wahls freihof“, einer grauenhaften Höhe,
an einem See hinabgelassen, um dort Selbst-
weiß zu pfücken. Das Losbrechen eines Fels-
stückes brachte den Vater zum Sturz, das Kind
entging ihm und das Kind stürzte einige Hundert
Meilen tief ab. Der Vater hatte ein unermess-
liches Verbrechen begangen. Als er,
schon länger verstorben, hinabgeliefert war,
sah er die gänzlich zerstückelte Leiche seines
Kindes.

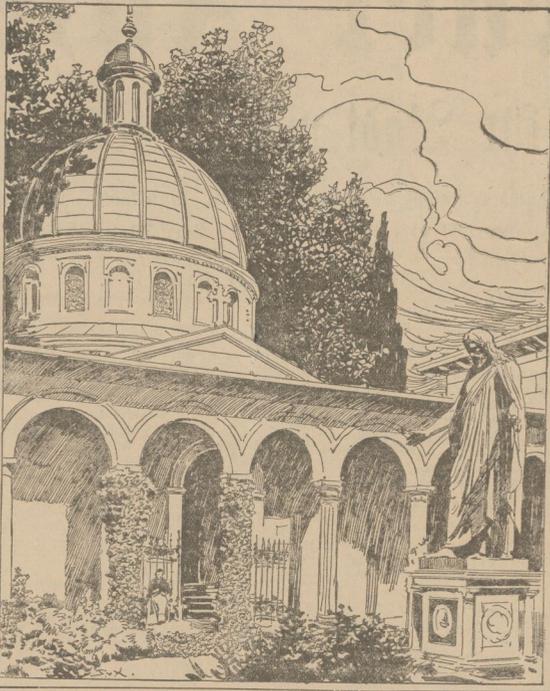
Eine fette Mitsift. Der ungarische
Kabinettskammerherr Margraf Hippolyt Balla-
vici, Sohn des kaiserlichen Kabinettskammer-
herrn Kallavici, hat sich mit der Tochter des
Bischofsherrn Miklós des Bischofs von
Verona, des kaiserlichen Kabinettskammer-
herrn, verheiratet. Die Braut hat ein
Gut von 200,000 Thaler, die sie ihrem zukünftigen
Gatten mitbringt, in die Ehe. Margraf Hippolyt
steht in Unterthanen, wie die verstorbenen
Ballavici'schen Familiengüter wieder an sich zu
bringen.

Aufhebung der belagerten Spielstätten.
Die belagerte Regierung will der Stadt Offende
in der Stadt Offende 3 Millionen Franc
Entschädigung bewilligen, falls der General die
sofortige Aufhebung der belagerten Spielstätten
versagt. Dieses Angebot der Regierung hat

In Liebesketten.

Novelle von H. Kasse.
(Fortsetzung.)
Die großen glänzenden Augen mit den schön-
gezeichneten Brauen konnten wohl vor Freude
stehen, in Verdammnis blicken, aber so heimlich,
so ernst und verständnisvoll wie die Frau von
Lüthen verstand sie nicht zu blicken. Kann
dieses schönste Mädchen wirklich lieben? Wie
fragte die Baronin, als sie ihr die Hand beim
Aufsteigen bot und von ihr einen sanften Druck
empfing.
Frau von Bronnonski kam besorgt den An-
kommen entgegen. „Sag' ich's nicht, Alice“,
rief sie, „daß es eine Hochzeit wäre, bei
welcher dem Linnert so weit fernzugehen? Wie
gut, daß ich euch nicht begleitet habe, so war
ich doch wenigstens im Stande, euch den Weg
zu zeigen. Du siehst blaß aus, Alice“, sagte
sie besorgt hinzu, als sie in der Freundin Ant-
wort sah. „Du bist blaß doch nicht erkrankt,
Liebe?“
„Ich hoffe nicht“, erwiderte Alice, „gestatte
mir, meinen besorgten Anhang wieder
etwas zu ordnen, und ich werde so frisch sein,
wie zuvor.“
Ein halbes Stunde später sah die Gesellschaft
beim dampfenden Kaffe, von dem gebildeten
Bourgeois nur nichts mehr zu bemerken. Herr
von Bronnonski hat sich bald nach der Zurück-
kunft des Barons mit Fräulein von Witz gleich-
falls eingehenden Anhang hat das Linnert
unermessig überzogen; er hatte aber den

Zur Beisehung der Kaiserin Friedrich im Mausoleum zu Potsdam.



Ausicht vom Senat angenommen zu werden, so daß eine enghälige Beisehung der Spiel-
stätten in Belgien zu gewärtigen ist.

Graf Tolstoi ist vollständig genesen und
hat seine schriftstellerische Thätigkeit wieder auf-
genommen.

Ein wunderbare Maschine zur Lösung
von Aufgaben hat der Arbeiter Ingenieur
Torres erfinden und mit sie demnach der
Pariser Akademie der Wissenschaften vorführen.
Es soll ein Wunderwerk sein, vor dem Newton
mit seiner Mechanik sich für einen
Schüler erklären würde. Die Maschine löst in
30 Sekunden die grauenhaftesten dreiglei-
chigen Gleichungen mit zahllosen „Unbe-
kannten“, mögen sie durch positive und negative
Wurzeln und andern mathematischen Zusätz-
gen noch so sehr complicirt sein. Der Apparat
mit seinem veränderlichen Aderwert macht
überdies einen recht netten Eindruck; er ist sehr
höflich ausgestattet, mit einer harmlosen Karzel
 versehen und sieht aus wie eine große Kasse-
mühle aus einem Gebläsefächeraden, aber
nach acht bis zehn Kurvelreibungen löst er,
wenn gemacht er gewöhnlicher ein mathema-
tisches Problem, mit dem der größte Mathema-
tiker auch in zehn Stunden nicht fertig wer-
den würde. Nach der Erfindung dieser Gleichungs-
maschine darf man sich an alles denken. Die Zeit
ist sicher nicht mehr fern, wo man eine
Gleichung erfinden wird; man wird
dann mit acht oder zehn Kurvelreibungen eine
Gleichung oder ein Problem machen können, wie
man heute Kasse oder mathematische
Gleichungen macht.

Die Atzener Standaalaffäre des Fürsten
Kuralski, der, wie berichtet, auf einem Garten-
fest zu Ehren des Prinzen Nikolaus von

Gerichtshalle.

Stettin. Wegen Mißhandlung Untergebener in
97 Fällen ist nach der Staats. Jg. vom Ober-
tribunal in Stettin in der Verhandlung des
Unterschieds Wolf vom 24. März-Regiment zu
gleich auf's Feld reiten. Leider führt mein
Berg nach einer andern Richtung als der beinige,
sonst würde ich dich begleiten. Aber noch ein
Wort, ehe du gehst. Wie weit bist du mit
Fräulein Alice? Die ganze Nachbarchaft spricht
schon von eurer Verlobung, wie von einer ab-
gemachten Sache, darf man gratulieren?“
„Ich begreife nicht, wie man daraus kommt“,
entgegnete der Baron ruhig. „Was ist es noch
für ein Wort über meine Lippen gekommen, das
zu solchen Voraussetzungen Veranlassung geben
kann.“
„Aber du bist doch getrieben bei dem General
gewesen“, fuhr Herr von Bronnonski fort,
„man weiß, daß Niemand morgen zu dir einge-
laden wird, daß sie aufgelagt haben und kommen
werden, daraus entnimmt man natürlich, daß
Fräulein Alice die keinen Stock zu geben beab-
sichtigt und thut dir die Ehre, dich ihr Jung-
gast zu halten, daß du ein solches Glück nicht
zurückweisen wirst.“
„Da hat man wirklich eine so gute Meinung
von mir“, entgegnete der Baron. „Propos,
was morgen anbreit. Du erinnerst, du mich
daran, heraus entnimmt man natürlich, daß
Fräulein Alice die keinen Stock zu geben beab-
sichtigt und thut dir die Ehre, dich ihr Jung-
gast zu halten, daß du ein solches Glück nicht
zurückweisen wirst.“
„Gewiß Entschon“, rief Herr von Bron-
nonski, „wie kommen mit Vergnügen, ich
wünschte nur, wir feierten gleich deine Ver-
lobung.“
Der Baron erwiderte nichts und ging zu

acht Monat Gefängnis und zur Degradation, der
Unterschieds Wolf vom Regiment Grenadiere zu
Bieleb wegen gleichen Vergehens in acht Fällen zu
acht Monat Gefängnis und zur Degradation be-
urteilt worden.

Brag. Der Verunglückte der kürzlich tabellen
Zeitung „Apost“, Paris, ist wegen Majestätsbelei-
digung zu 13 Monat schweren Kerker verurteilt
worden.

Aus der Woche.

Der überaus schnell einsetzende Tod
der Kaiserin Friedrich hat das reiche Programm
der verlassenen Woche vollständig über den
Hauten geworfen. Die Vorwoche hatte uns
Menschen über die schwere Erkrankung des
großen Erbsen und die der Kaiserin Eugenie
gehandelt; man war darauf vorbereitet, daß
dem Kaiserreichs aus Anselm und aus London
Todesheilfäden eintreten würden und die
Namen einer Verhörschicht für einige Tage
in der Öffentlichkeit die Aufmerksamkeit wider-
beleben würden, die selber längst politisch tot
sind und die nun auch körperlich aus dem
Ordnungslauf getrieben wären. Aber während
Erbsen's ferne Natur den kühnen Kampf noch
die ganze Woche hindurch überstanden und
während der Telegraph einfach die Ankunft der
Kaiserin Eugenie in London meldet, ohne ein
Wort über deren Befinden zu sagen, haben sich
die Fäden des Todesengels irrtümlich über
den thörichten Vandalen der verstorbenen Kaiserin
Friedrich gelegt und die Mutter unseres Kaisers
in Genesung mit ihrem Gatten, „unserem Fritz“,
verirrt. Da ist kein Wunder, daß die seitliche
Empfangs-Balderesse in Hamburg erbebtlich zu-
sammentgeschrumpft und der stromende Regen,
der dazu seine unerbetene Mitwirkung stellte,
hat die Willkommen zum noch mehr verdünnt;
die Embdenen Dänen ist zwar dem Verlebe über-
geben worden, aber er ist auch noch nicht
„erlöset“ und um dieses Mittelstücken noch
geraume Zeit ertragen. Wie die kritische Frage,
wer von den auswärtigen Potenzen an den
Kaisermandatoren in Westpreußen teilnehmen
würde, hat eine bestimmte Lösung dahin ge-
sehen, daß niemand eingeladen, mithin auch
niemand kommen wird. Denn auch Persönlich-
keiten leiten nicht von Mandaten und Paraden
aus; Festhalten aber können angeführt der
Landes- und Armeeunternehmer stillstehen.
Propos. Anstretter: Sie greift heute tief
in das Erbesleben von Tausenden und aber
Tausenden ein. Wenn man auch, wie eine
Fremde während der Armeeunternehmer, „ungerührt“
bleibt, so der herzoglichen Klagen einiger
großbürtiger Ober-Direktoren von denen
einzelne einen Bericht von 1500 Blättern noch
täglich vorgelegt, — gegen sie doch damit zu, sonst
täglich so viel zu verdienen! — so sind doch die
Direktoren in der Provinz und ihre Schatzkammer
und Angestellten, das Tausende von Musikanten,
die von der Hand in den Mund leben und heute
noch nicht wissen, wann sie morgen erlöset
sollen, auf das tiefste zu bebauern. Wenn
genannt, kann die Bestimmung wegen der
Anstretter nur die alten preussischen Provinzen
treffen, aber immerhin sind es zwischen 80- und
100,000 Personen, darunter gewiss viele
Familiendaten, denen für acht Tage der Pro-
viant genossen ist, ohne daß sie von irgend
jemand dafür entschuldigt werden. In früheren
Zeiten, wo unser soziales Leben noch nicht so
auf die reine Geldwirtschaft gegründet war,
wie heute, wäre das eine adäquate Frage Landes-
recht nicht so schwer getroffen wie jetzt. Als
Kaiser Wilhelm kam, hat dessen Sohn, der
ihm bald auch im Tode nachfolgende Kaiser
Friedrich, wohl mit Rücksicht auf die Störung
der Erbesverhältnisse nicht zu zunächst betroffenen
Direktoren, Klämmer und Angestellten von einer
generellen Verfügung wegen einer allgemeinen
Landestretter ab und im preussischen Volk ist
allgemein der Glaube verbreitet, Friedrich Wil-
helm IV. sei nicht am zweiten Januar 1861
gestorben, sondern schon in der Nacht zuvor;
man habe aber die Stunde zurückgehalten, um
den verstorbenen Kaiser noch zu sehen. Die
Todeszeit des verstorbenen Königs“ zu bis-
herreiter. Das mag eine Frage sein, aber sie
kommt dem monarchischen Glauben zu gute,

Berichtigtes.

Nebra. Die Vorbereitungen zum Feuerwerkfest sind im vollen Gange und viele Anmeldungen zur Teilnahme bereits eingegangen. Am Donnerstag Nachmittag von 1 Uhr ab kann im Nebraer Neveitralhof Kaufbüchse zu Güterladen unter Aufsicht eines Forstbeamten geschnitten werden. Der Sammelplatz ist am Vorhochbüsch.

Aufhebung von Fahrpreisvergünstigungen im Eisenbahnverkehr. Die Befristungen hinsichtlich der Befristung gewisser Vergünstigungen im Eisenbahnverkehr sind leider im vollen Umfang und nur zu prompt in Erfüllung gegangen. Durch einen Erlass des Eisenbahnministers wird die Aufhebung aller Sommerkarten, Anfahrtsrückfahrkarten und festen Wundereisenkarten innerhalb der preussischen Bahnen vom 1. Oktober d. J. ab angeordnet. Auch die Sommerzüge mit besonders ermäßigten Fahrpreisen nach dem Harz und nach Friesland, Estetin und Schweinmünde kommen mit Schluss der Sommerfahrplanzeit in Fortfall. Derartige Reisezüge dürfen fortan nur noch zum einfachen Fahrpreise, Wessenerzüge aber überhaupt nicht mehr gefahren werden. Ebenso werden die in den Vereinen Magdeburg, Berlin, Halle und Hannover bestehenden Kupferfahrkarten am 1. Oktober abgehafft. An den Sonntagsfahrten tritt eine Einschränkung infolge eines Jahres der Art, von denen innerhalb eines Jahres nicht mindestens 300 Entlastungen sind, aufgehoben werden. Neue Sonntagsfahrten werden nicht mehr eingeführt. Sonntagsfahrten mit niedrigeren Preisen werden auf den einfachen Fahrpreis erhöht. Als Ersatz für die mit einer Jagdjour verbundenen gewissen Sommerkarten können dem Erwehnen der Eisenbahndirektion Niddertafeln mit Giltigkeit nach mehreren Stationen zum Preise der Durchschnitterkennung ausgegeben werden. Nicht berührt hiervon wird die Einrichtung der zusammenstellbaren Fahrbeihilfe die Monatsfahrten, die Fristkarten für Schüler, die Arbeiter, Wägen- und Rückfahrkarten, die Fahrpreisermäßigungen für Gesellschaften von mindestens 30 Personen, für akademische Ausflüge, Schulfahrten und Ferienkolonien sowie für milde Zwecke. Endlich können auch die Ferienfahrzüge nach Süddeutschland, Hamburg etc. wie bisher gefahren werden.

Fahrgeld-Reklamationen. Von jetzt an werden im Bereich des preussisch-besetzten Eisenbahnverkehrs hinsichtlich der Fahrgeld-Reklamationen und Erstattungen neue Bestimmungen in Kraft treten. Nach diesen Bestimmungen wird bei Erstattungen von Reklamationen Fahrgeld für jeden Fahrgeldschein 1 Mark als Schreibgebühr der Verwaltung einbehalten werden. Daraus folgt, daß Beträge bis zu 1 Mark überhaupt nicht mehr zur Auszahlung gelangen. Die Stationsbeamten sind angewiesen worden, in Fällen, in denen von ihnen Befristung der Nichtauszahlung von Fahrgeldscheiden verlangt wird und offenbar der Erstattungsbetrag 1 Mk. nicht übersteigt, die Reisenden auf vorstehende Bestimmung aufmerksam zu machen. Diese Bestimmungen gelten nicht bei Erstattungen, die auf Grund gesetzlicher und reglementarischer Bestimmungen, sowie infolge Verschuldens der Eisenbahnverwaltung erfolgen.

Eine einheitliche Regelung des polizeilichen Meldezwangs in Preußen. Das zur Zeit in den einzelnen Regierungsbezirken verschiedenartig gehandhabt wird, beabsichtigt der Minister des Innern durchzuführen. Die Kontrolle der ihren Wohn- und Aufenthaltsort auf längere oder längere Zeit nicht dauernd verlassenden Personen, die jetzt in vielen Bezirken zur An- und Abmeldung nicht verpflichtet sind, soll vereinfacht werden, da gerade bei den häufig ihren Aufenthalt wechselnden Personen das Bedürfnis besteht, die Kontrolle ihres Aufenthalts betreffend Besuche, Erholungs- und geschäftliche Reisen selbst jedoch von der Meldepflicht ausgenommen werden. Ferner soll die Polizeiverwaltung des Abgabortes durch die Polizeiverwaltung des Abgabortes von dem Eintreffen des Neuanmeldenden benachrichtigt werden, wenn der neue Aufenthaltsort auf der beim Abzug erteilten Anmeldebekanntmachung, die der Polizeiverwaltung des Abgabortes zu übergeben ist, überhaupt nicht oder unzutreffend verzeichnet ist.

Eine mehrfache Befristung des Publikums ist das Borgeben gewisser Agenten von ausländischen Quellen, namentlich der braunschweigischen und hessischen, welche sich bemühen, Privatleuten unangenehm durch die Post „Originallose“ zum Spielen zuzuführen. Dabei wird zugleich das Verlangen ausgeprochen, daß der Empfänger das Los „umgeben“ zurücksende, falls er es „wider Erwarten“ nicht zu behalten wünsche. Wird die Sache vom Empfänger unberücksichtigt gelassen, so kann er sicher sein, in den nächsten Wochen mit Erinnerungen besüßigt zu werden, die immer dringender und unweiliger sogar fast drohend werden. Vielfach ist das Mämlische aber auch demjenigen geblieben, der sich von falscher Gütmütigkeit verleiten ließ, das Los zurückzusenden. Dem Unfug läßt sich polizeilich nicht entgegenzetzen, das Publikum muß sich helfen. Nach bekannten Rechtsgrundsätzen ist kein Privatmann verpflichtet, ein ihm unermittelt zugehendes Lotterielos, das er nicht spielen will, zurückzuschicken oder auch nur aufzubewahren. Wir können daher nur ermahnen, jede derartige unermittelt gegebene Sendung ohne weiteres in den Papierkorb zu werfen, und zwar auch dann, wenn für die Rücksendung etwa ein Briefmarkenschlag mit Freimarke beigefügt sein sollte.

Freiburg, 12. August. Unsere Stadt veranfaßte gestern zur würdigen Gedenkfeyer des Geburtstages Vater Jahns ein volkstümliches Wettturnen. Leider mußte das Fest der Landesräturen wegen ohne Song und Klang verlaufen. Das Wettturnen, an welchem sich 72 Mann beteiligten, begann früh 9 1/2 Uhr und endigte gegen 2 Uhr nachmittags. Die Übungen bestanden aus Hochspringen, Stabhochspringen, Schlenkerballweitwerfen, Steinwerfen, 100 Meter-Lauf.

Naumburg, 9. August. (Strafammer.) Der Landwirt Julius Albrecht aus Marktschütz hatte am 4. März das Höpferwerk seiner Deschmaschine durch seinen 9jährigen Sohn bedienen lassen. Dabei war der 6jährige Junge Paul Große in die Verpfählung geraten und so verletzt worden, daß er nach zwei Tagen in der Gallefischen Klinik starb. Wegen Fahrlässigkeit — einmal, daß die Verpfählung ungenügend bedeckt gewesen, zweitens daß ein Kind mit der Höpferbedienung betraut worden war — wird Albrecht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Naumburg, 10. August. Bei nicht allzu harter Nachfrage verließ das Geschäft auf dem heutigen Gute am Markt, der mit etwa 4000 Schod befristet war, ziemlich still. Der Preis war gegen die früheren Markttage etwas gelassener; es wurde schlanke Ware mit 60—80 Pfennig, Krüppel mit 30 Pfennig das Schod bezahlt.

Weißenfels, 12. August. Am Sonnabend abend kurz vor 7 Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein schwerer Unglücksfall. Der Streckenarbeiter Sergal aus Gylau, ein junger, erst jetzt vorigem Jahre verheirateter

Mann, welcher ausbühelweise beim Rangieren beschäftigt war, wurde bei Ausführung seiner Arbeit von einem Güterzuge überfahren und gründlich verstimmt. Das eine Bein wurde über dem Knie vollständig abgetrennt, während vom anderen der Fuß kurz über dem Knöchel abgetrennt wurde; außerdem wurde letzteres noch zweimal gequetscht. Bei vollem Bewußtsein wurde der Verunglückte nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Fuß darauf von hier abgehenden D-Züge nach Halle gebracht und der dortigen Klinik überliefert. Sein Zustand ist hoffnungslos. Auf welcher Weise der Verunglückte unter den Zug geraten ist, konnte noch nicht aufgefunden werden. Da der junge Mann bisher nicht vernehmungsfähig war, Sergal ist verheiratet und Vater eines drei Monate alten Kindes.

Halle, 10. August. Die Entführung des hiesigen Denkmals für Kaiser Wilhelm I. wird, wie heute endgültig festgestellt ist, nun doch schon in Bälde erfolgen. Der Wunsch der städtischen Festkommission, sie bis nach Beendigung der Landesräturen, wenn sonst erforderlich bis zum nächsten Frühjahr zu verschieben, um die Teilnahme des Kaisers zu ermöglichen, hat beim Kaiser keine Billigung gefunden. Der Monarch hat einem heute an den hiesigen Magistrat gelangten Besuche zufolge vielmehr bestimmt, die Stadt möge die Entführung alsbald nach der Befragung der Kaiserin Friedrich vornehmen, und daß die Hoffnung ausgeprochen, im nächsten Jahre unserer Stadt einen Besuch abstatten zu können.

Artern, 12. August. Im Walde zwischen Niesfeld bei Sangerhausen und Bebernaumburg wurde der Bureaugenosse F. Klauke aus Gonna in letzter Nacht von dem früheren Wagenführer, jetzigen stellenlosen Albert Preuger aus Bebernaumburg ermordet. Letzterer hatte ihn in den Wald gelockt und dort erschossen. Hierauf ging der Mörder in ein Wirtshaus und spielte Karten. Später ging er nachhause zu seinem Dier, um sich zu überzeugen, daß dies tot sei. Vermutlich hat er aber den Klauke noch lebend angezogen. Da er ihm die Schädeldäcke zertrümmerte, hierauf schleppte er den Leichnam eine ziemlich weite Strecke nach dem Waldhause, um ihn zwischen die Beise zu legen. Hierbei wurde er beobachtet und verhaftet.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Urliste der in der Stadt Nebra a. H. wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, vom 14. August 1901 ab eine Woche lang in Schermanns Geschäft im hiesigen Magistratsbüro ausliegt. Innerhalb der Auslegungsdauer kann gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden. Nebra, den 12. August 1901.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Der Geschäftsverkehr ist am Sonntag, den 18. August 1901, bis Abends 7 Uhr gestillt. Nebra, den 13. August 1901.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.



Freiwillige Feuerwehr Nebra. Einladung.

Am Sonntag, den 18. August etc., feiert die hiesige Freiwillige Feuerwehr in Verbindung mit dem XVII. Verbandstage der Feuerwehren des Kreises Querfurt, das Fest ihres 25jährigen Bestehens.

Festprogramm.

Sonnabend, den 17. August,
Abends 8 1/2 Uhr: Zapfenstreich.
Von 9 Uhr ab: Gemüthliches Beisammensein im Ratheseller.
Sonntag, den 18. August,
Früh 5 Uhr: Weckruf.
Vormittags 6 1/2 Uhr: Empfang der Feuerwehren am Bahnhof und Einföhrung derselben nach dem Ratheseller.
Vormittags 8—9 Uhr: Empfang der mit Geschenken ankommen den Wehren an den Thoren.
Vormittags 9—9 1/2 Uhr: Befestigung der Beflaggenz.
Vormittags 9 1/2 Uhr: Kirchgang. (Antritt vor dem Ratheseller.)

Das Fest-Comitee:
von Helldorf-Nebra,
Seitiglich Sächsischer Staatsminister.
von Helldorf-Zingst.
Graf von der Schulenburg-Vitzenburg.
Strauch. Kabisch. Dr. Schaal. Schwieger.

Das Commando:
Meinecke.
Burg. Ködel.

Ansichts-Postkarten

von Nebra
sind zu haben in der Buchdruckerei Aeb.

Ratten — Mäuse

tödt „Aceton“ oft in einer Nacht schon. Dabei giftfrei und gefahrlos für andere Tiere. Sehr probat gegen die Feldmausplage! In Paketen à 30, 60 und 100 Pfg. allein zu haben bei Otto Wobig, Nebra.

Anfergarten.

Donnerstag, den 15. August, Abends 8 Uhr,
III. Abonnements-Concert
mit nachfolgendem Tanzfränzchen.
Auch Nichtabonnenten sind freumb. eingeladen.
Rockrohr. Wichter.

Visitenkarten

fertig fauber und billig Karl Stiebitz.

in zweiter neu bearbeiteter Auflage erschien soeben:

MEYERS HAND-ATLAS.

Mit 118 Kartenblättern, 9 Textbeilagen und Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen.
In Halbbinder geb. 18 Mk. 50 Pf. oder in 38 Lieferungen zu je 50 Pf.
Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Payne's Mastrirter
Familien-Kalender
für 1902
ist erschienen!

Wir machen darauf aufmerksam, dass derselbe wie alljährlich bei uns zum Preise von **nur 50 Pf.** erhältlich ist und auf Wunsch durch unsere Boten frei ins Haus getragen wird. Der Kalender enthält 7 längere, reich mit Bildern geschmückte Erzählungen, einen Monats-Abreiss- und Wandkalender, einen Kunststuck als Titelbild, vier Separatblätter über 150 Bilder im Text, ein grosses humoristisches Tabellen und Kutschkes Leid und Freud, einen Portemonnaie-Kalender, ein Buch über die Berufswahl, für Eltern und junge Leute und vieles Andere.
Man lasse sich keine beliebige Nachahmung ins Haus tragen und in die Hand drücken, sondern verlange ausdrücklich den echten Payne'schen Familienkalender.

K. Stiebitz
Buchdruckerei,
Nebra a/U.
Expedition
des
„Nebraer Anzeiger.“

Avis, Geschäftsberichte, Circulare, Kataloge, Plakate, Tabellen, Adress-, Post- und Geschäftskarten, Programme, Mitteilungen, Quittungen, Rechnungen, Statuten, Briefbogen mit Form., Festlieder.

Vermählungs-, Verlobungsbriefe und -Karten, Einladungskarten, Visitenkarten, Mitgliedskarten, Speise- und Weinkarten, Einlasskarten, Hochzeits-Kalenderartige, Geburtsanzeigen, Trauerbriefe und Trauerkarten etc. etc.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Brandt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra. Hierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.



Nr. 16.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Naturgeheimnisse.

Fast jede Feldmark hat Besonderheiten. Was hier gelinnet, will selten dort geraten. Dies zeigt sich oft im Stande unserer Saaten. Wenn wir auch schon das Saatfeld zubereiten. Wir mühen uns, das Käffel zu ergründen, zu seinem Schloß den Schlüssel aufzufinden; Allein vergebene Mühe, weil Alles uns beweist: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist!“



Zur Wahl der Schweinerassen.

Um die Schweinezucht zu einer lohnenden zu machen, muß zunächst eine Hauptbedingung erfüllt werden: die Auswahl zweckmäßiger Tiere.

In den meisten Ländern Mitteleuropas hat man das Landtschwein. Es kennzeichnet sich durch einen langen Kopf, eine spitze Schnauze, große Schlappohren, engen, schmalen Hals, langen Leib, grobe Knochen, wenig fleischigen, schwachen Schinken, raube Haare und sehr späte Reife, denn erst gegen das zweite Jahr tritt die leichte Mastfähigkeit ein. Die Landwirte haben eingesehen, daß es nicht rationell ist, dieses Schwein zu züchten, das besonders wegen seiner späten Reife, und daher geringeren Futterverwertung heute für den Züchter nicht mehr als zweckentsprechend zu betrachten ist, weniggleich dieser und den anderen nachteiligen Eigenschaften große Widerstandsfähigkeit, robuster Körperbau und Fruchtbarkeit gegenübersehen. Im Edelschweine bietet sich uns dankbares Material; es frägt sich nur, sollen wir rein züchten oder kreuzen, und im letzteren Falle, was sollen wir dazu wählen?

Die größte Verbreitung hat heute das aus England stammende, rein gezüchtete Yorkshireschwein, dem seine vorzüglichen Eigenschaften den Weg gebahnt haben. Tiere mit sogenanntem Mopskopf sind schlechte Zuchtprodukte; der Kopf soll mittellang, geradlinig sein. Das Ohr hat nebensächliche Bedeutung, es soll indessen nicht zu dünn und an den Rändern mit Haaren gut besetzt sein; durchscheinende Ohren sind ein Zeichen, daß die Tiere zu hoch gezogen und damit der Verweichlichung ausgesetzt sind. Der Hals sei mittellang und kräftig, aber nicht tropfartig ausgebildet. Der Rücken gerade, die Brust breit und tief; sie ist ja der Sitz der wichtigsten Organe, und je mehr Raum diese haben, desto besser ist die allgemeine Entwicklung. Die Lenden seien breit und groß, die Schinken recht tief herabgewachsen; die Gliedmaßen zart, aber doch

genügend stark, so daß das Tier auf seinen Gliedern gerade steht.

Die Behaarung muß gut sein, denn unsere Witterung ist rasch wechselnd, weshalb wir trachten müssen, bei unseren Zuchtschweinen eine genügende Haarmenge zu erhalten; doch soll sie nicht stark borstig, sondern schlicht anliegend sein. Die Haarfarbe sei rein weiß, die Hautfarbe rosa. Zu blasser Farbe ist kein gutes Zeichen. Mitunter kommen auf der Haut bleifarbigte Flecke vor; diese sind zu vermeiden, weil sie sich in der Züchtung rasch vergrößern, so daß wir nach zwei bis drei Generationen ein Schwein in der Farbe des Esels bekommen. Bei stärkerem Auftreten dieser Farbe ist es gut, ein solches Tier nicht mehr zur Zucht zu verwenden.

Warum stehen nur die Yorkshireschweine in erster Linie? Weil sie vorzügliche Futterverwerter sind. Im Alter von 7 bis 8 Monaten erreichen sie bereits 100 bis 120 kg Lebendgewicht. Die besten Preise werden für Lebendgewichte von 90 bis 110 kg bezahlt, wir erreichen also diese Bedingung leicht in 7 bis 8 Monaten. Das Tier ist auch genügend fruchtbar, es giebt gewöhnlich 8 bis 12, und selbst 16 Ferkel; ungenügende Fruchtbarkeit in Einzelfällen ist nicht Fehler der Rasse, sondern einer verfehlten Haltung, oder auch nur dem speziellen Zuchttere zuzuschreiben.

Das englische Schwein wird zumeist nicht rein gezüchtet, sondern als Kreuzer verwendet, besonders der Ober auf Landtschweine.

Das Verkschireschwein gehört ebenfalls zu den vorzüglichsten Rassen, wird aber weit seltener gehalten; das Tier ist früh reif, fruchtbar, aber man stößt sich leider und ganz ungerechtfertigt in den meisten Gegenden an der schwarzen Farbe.

Für das amerikanische Polandschineschwein, sowie für das neue, englische Tamworthschwein wurde schon viele Klammern gemacht, indessen ist kaum ein Grund vorhanden, vieles Geld für solche Kreuzungen auszugeben, da man sich die bewährten alten Rassen viel billiger beschaffen kann.

Kindviehzucht.

Wenn sich Kälber nach dem Abgewöhnen anflößen, so liegt das zumeist darin, daß sie die Milch aus dem Kübel zu schnell und zu heftig saufen. Dadurch kommt diese nämlich nicht in den Labmagen, sondern in den Pansen und bildet dort einen unerdautlichen Käseklumpen, woran so manches Tier zugrunde geht. Man sorge deshalb dafür, daß die Kälber die Milch nur in kleinen Schlücken erhalten. Es geschieht dies am besten dadurch, daß man ihnen den Finger giebt oder auch durch Anwendung eines Gummizapfens. Neuerdings hat man besondere Tränkapparate in den Handel gebracht, welche ebenfalls ihren Zweck erfüllen. Neben der Milch ist das beste Futtermittel für Kälber gequetschter Hafer, gute Kleie oder gequetschter Leinamen. Später kann man den Tieren auch etwas Sobohnenmehl verabfolgen, da dieses ein sehr feines, glänzendes Haar erzeugt.

Pferdezucht.

Wunde Kniee der Pferde. Wenn ein Pferd auf die Kniee gefallen ist, führe man es langsam in den Stall, gieße zwei Eimer Wasser auf die Wunde, um sie sauber zu waschen, aber ohne sie zu reiben, trockne dann oder vielmehr tuppe mit einem weichen Stück Leinwand und lege fingerdick auf die Wunde gut farbige Baumwolle, befestige sie dann mit einem breiten Streifen Flanell (nicht Leinwand) und bedecke alles mit einem nicht zu fest angezogenen Knieleder; so lasse man das Pferd drei oder vier Tage ausrufen, ohne den Verband zu berühren. Hernach wird alles sorgfältig abgenommen, besonders die Baumwolle, ohne die Kruste, die sich gebildet hat, zu berühren; sodann führe man das Pferd ein wenig herum, aber im Schritt, damit die Kruste nicht bricht; dann lege man wieder Baumwolle darauf, ohne diejenige, welche an der Kruste klebt, wegzunehmen, und lege den Verband samt dem Knieleder wieder an. In 12 bis 13 Tagen fällt die Kruste ab, und

man sieht eine neue Haut darunter, welche mit Haaren bedeckt ist, ohne irgend eine Aenderung, sogar in der Farbe. Das Mittel ist so einfach und seine Nützlichkeit leuchtet so sehr ein, daß es die Pferdebesitzer stets anwenden sollten.

Der Futterhafer für die Pferde soll nicht gemessen, sondern gewogen werden. Gerade beim Hafer schwankt nämlich das Gewicht ganz außerordentlich, je nach Sorte, Klima, Boden, Düngung und so weiter. Je leichter aber der Hafer ist, desto geringer ist auch sein Gehalt an Nährstoffen, besonders an Kohlehydraten, und desto reicher ist er an unverdaulicher Holzfasern. Daraus geht hervor, daß in einem Scheffel leichter Hafers bedeutend weniger Futtervorrat enthalten ist, wie in einem gleichen Maß schwerer Hafers. Beim Gewicht aber gleicht sich das aus, so daß im Wesentlichen ein Centner leichter und ein Centner schwerer Hafer für die Ernährung der Pferde gleichen Wert behält. Wer deshalb eine gleichmäßige Ernährung seines Zugviehes wünscht, der bereite die Haferrationen nach dem Gewichte zu.

Fütterung.

Kartoffelkrautfütterung. Nicht allzu selten tritt wohl der Fall ein, daß üppig stehendes Kartoffelkraut grün oder gebräunt an Vieh verfüttert wird. Daß man hierbei mit einiger Vorsicht zu Werke gehen muß, beweisen einige Fälle, über die der Bezirkskierarzt Möbius-Berlin vor kurzem berichtete. Herr Möbius sah nämlich nach Kartoffelkrautfütterung bei ein- bis dreijährigen Tieren Steifigkeit, blaurotliche Schwellung der Unterfüße mit Rissen und Ausschwitzungen und Ablösung des Klauenfaums auftreten. Die öfter blutenden Maulschleimhäute zeigten am Zahnefleisch und unter der Zunge Belag und Zerkressungen, fast wie bei der Kinderpest.

Bienenzucht.

Raubbienen sind nicht etwa eine besondere Bienenart, wie früher geglaubt wurde, und noch weniger sind Raubbienen durch mit geistigen Getränken vermischten Honig heranzufüttern. Jeder gute Stock raubt, wenn sich ihm die Gelegenheit dazu bietet. Findet er einen weisseleeren Stock oder hat man beim Hantieren an den Stöcken die Näscherel überhandnehmen lassen, so suchen sich die Bienen der Honigvorräte zu bemächtigen. Werden wohl gar Näscher mit in den Stock gehängt, so fördert man dadurch die Räuberei, weil dann der Stock stets angefallen wird; und da die Bienen des Stockes durch das Arbeiten an demselben und durch das dabei nötige Veräuchern verlegen und eingeschüchtert werden, so kann er leicht überwältigt werden. Es kann deshalb nicht genug empfohlen werden, am Ende der Tracht alle weisseleeren Stöcke zu beiseitigen und die Fluglöcher anderer Stöcke so zu verengen, daß sich die Bienen gegen etwa andringende Näscher verteidigen können. Beim Hantieren an den Stöcken ist jede Näscherel möglichst zu verhindern, da daraus immer Räuberei entsteht. Hantiert man im Freien und es beginnt Näscherel, so beeile man sich, baldigst mit der Arbeit fertig zu werden, schließe dann den Stock und verenge oder blende das Flugloch, damit die Näscher abgeschreckt werden.

Honig gehört nicht in Blechgefäße, denn alles Metall setzt mehr oder weniger Grünspan oder Eisenwärze, also Gift ab. Sind

die Herbel abgeforderten Giftstoffe auch so gering, daß sie dem Menschen wenig schaden, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß mit dem erkaufte Honig Bienen gefüttert werden, auf welche dann das Gift tödlich einwirken kann. Nachweislich hat sich in der Praxis leider auch schon die Bestätigung ergeben, die Lüneburger Imker haben daher auch ihren Honig in hölzernen Tonnen und vermeiden es stets Honig in Blechgefäßen aufzubewahren oder aus solchen zu füttern. Wer sich von der Schädlichkeit der Metallgefäße überzeugen will, der lege einen ganz reinen Metalllöffel in flüssigen Honig. Schon nach ein paar Tagen werden sich an demselben Spuren von Eisenschwärze vorfinden. Aus diesem Grunde müssen auch Honigschleudern aus Blech vor und nach dem Gebrauche gründlich gereinigt werden.

Gemüsebau.

Weshalb müssen Gemüsebeete im Sommer gehackt werden? Es dürfte bekannt sein, daß die kleinsten Keimchen und Bodenbestandteile im Erdboden nicht lückenlos aneinander schließen, sondern kleine Hohlräume zwischen sich lassen. Nun schließt sich eine Lücke an die andere nach oben und unten an, so daß sich die Hohlräume zu ganz engen Kanälchen vereinigen, welche Haarröhrchen oder Kapillaren genannt werden. Nach dem physikalischen Gesetze steigt das Wasser in solchen Haarröhrchen in die Höhe und zwar um so höher, je enger dieselben sind. In einem nicht gehackten Boden werden also die Kapillaren bis an die Oberfläche heranreichen, das im Boden befindliche Wasser steigt infolgedessen in ihnen in die Höhe, um schließlich, an der Luft angelangt, zu verdunsten. Wenn daher der Boden gehackt wird, so lockert sich die oberste Schicht und die Bodenteile liegen nicht mehr so eng aneinander, daß sich Haarröhrchen bilden können. In die gelockerte Erdschicht kann also kein Wasser eindringen, es kommt nicht mit der Luft in Berührung und die Erde behält ihre Feuchtigkeits.

Um Gurken samen zu bekommen, läßt man die schönsten, gleichmäßig gewachsenen Gurken an den Stöcken und nimmt sie erst dann ab, wenn sie gelb geworden sind. Man legt sie zum Nachreifen an einen trockenen, luftigen Ort, nimmt dann das Mark samt den Kernen heraus, thut Weides in eine Schüssel und reinigt die Kerne nach vier bis sechs Tagen in einem Siebe. Die guten Kerne fallen im Wasser zu Boden, diese trocknet man schnell an der Sonne ab, reibt die aneinander klebenden auseinander und bewahrt sie auf. Diese Kerne bleiben fünf bis sechs Jahre keimfähig.

Obstbaumzucht.

Warum soll man Zwergbäume und nicht Hochstämme in den Haus- und Willengärten pflanzen? Die Beantwortung dieser Frage ist von höchster Wichtigkeit. Wer unsere Haus- und Willengärten studiert, wird bald Fehler finden, die gleich bei der Anlage geschehen sind. Meist sind es partartige Anlagen von Laub- und Nadelbäumen, die viel zu dicht gepflanzt sind und einen Wald bilden, in dem man es vor Gelsen und Insekten nicht aushalten kann. Und wie sehen diese dicht bespflanzten Anlagen aus? Kein Baum konnte sich recht entwickeln, keiner zeigte seine natürliche Schönheit. Stangenholz ist es mit einigen bejenartigen Büscheln

hoch oben, die nach Luft und Licht lechzen. Das sind unsere Willengärten des kleinen Maßstabes. In ihrem dichten, düsteren Schatten will kein Gras, keine Blume mehr gedeihen. Werden diese Hausgärten mehr für die Obstzucht verwendet, so sehen wir darinnen Hochstämme dicht aneinander gereiht, von denen kein einziger Raum zur Entwicklung hat. Der Besitzer hat bei der Anlage nicht bedacht, welchen Flächenraum ein ausgewachsener Baum einnimmt und Hochstämme oft nur 4—5 m von einander gepflanzt. Jetzt sind sie alle verkümmert und zum Auslichten kann sich der Besitzer nicht entschließen. In die Haus- und Willengärten passen nur Zwergbäumchen. Bei diesen hat man es in der Hand, auf kleinem Raume viel und vielerlei unterzubringen, denn man kann ihre Form sehr gut regeln. Ein richtig gegogenes Spindelbäumchen begnügt sich mit einem Quadratmeter Flächenraum, während ein Hochstamm mindestens ein halbes Ar, d. i. 50 Quadratmeter braucht.

Apfelbäume für Landstraßen. Für die Enttäglichkeit und Zweckmäßigkeit der Straßenbepflanzung hat die richtige Auswahl geeigneter Apfelsorten große Bedeutung und sollten erfahrungsgemäß nur Apfelbäume mit passenden Eigenschaften dazu verwendet werden. Im Besonderen sind Bäume zu verwenden von hoch-, nicht breitwachsenden, dabei ertragreichen, gelunden, den Krankheiten leicht widerstehenden Sorten, deren Früchte nicht zu groß sind, fest an den Bäumen hängen, nicht zu guten Boden beanspruchen, und dennoch zu den edleren und wertvolleren Apfeln zu rechnen sind, die sich auch womöglich zur Apfelweinbereitung eignen. Als Apfelsorten, welche diese Eigenschaften besitzen, gelten z. B. Roter schlesischer Jungfernapfel, Schöner von Bostrop, Rurpurroter Coufinot, Großer rheinischer Bohn-Apfel, Parkers Pepping, Roter Eiser-Apfel, Karmeliter Reinette, Baumanns Reinette u. a.

Vermischtes.

Ein Mittel gegen den Kornwurm, wie auch gegen Ratten und Hausmäuse, ist uns in unübertrefflicher Weise im Chlorkalk geboten. Der Kalk muß im trockenen Zustande verwendet werden, weil er bei längerem Ausliegen der Luft zu viel Feuchtigkeit aufnimmt, ballig wird, und sich schlecht verwenden läßt. In der Anwendung gegen den so äußerst schädlichen Kornwurm verfährt man erfahrungsgemäß in folgender Weise am besten: Man bestreut alle Fugen und Ritzen der Schüttböden, auch teilweise den freien Bodenraum mit Chlorkalk, und giebt auch rings um den Getreidehaufen etwas davon. Man kann solche Haufen von Getreide, welche der Kornwurm heimgesucht hat, sogar mit etwas Chlorkalk untermischen, ohne dem Korn zu schaden. Die Kornwürmer sterben schon während der Arbeit. Nach etwa 8 Tagen kehrt man den Kalk zusammen und streut nochmals frisch auf. Wiederholt man dieses Verfahren, so wird der Erfolg stets ein ausgezeichnete sein, so daß die geringe Ausgabe für diese Art der Vertilgung des Kornwurmes stets eine lohnende sein wird.

Ausgefallene Körner als Saatgut. Biersorten werden diejenigen Körner, die in der Lemme ausfallen, als Saatgut benutzt, da sie am vollkommensten reif und am besten ausgebildet sind. Dies ist aber nicht rasam, denn nach den Resultaten angestellter Versuche vererbt sich die Eigenschaft des Ausfallens.



Sei nicht alt in jungen Jahren,
Set zum Ernen stets bereit —
Besser jung mit greisen Haaren
Als io altling vor der Zeit.

Für die Hausfrau.

Gern paßt das Unglück deine Schwächen, —
O Kämpfe, daß du nicht erlegst,
Und kannst du auch den Sturm nicht brechen,
So brich nur selbst nicht und du siegst.

Die Stille Freude.

Was weinst du, Blümlein im Morgenschein?
Das Blümlein lachte: Was fällt dir ein,
Ich bin ja fröhlich, ich weine nicht —
Die Freudenthräne durchs Auge mir bricht.

Ich frug das Bächlein: Was rinnt du dahin
Wie ein Thränenstrom durch's Wiesengrün? —
Da klang es heraus aus der Wellenbrust:
Mein Strömen ist Freude, ist Brausen der Luft.

Du Morgenhimmel bist blutig rot,
Als läg' deine Sonne im Meere tot?
Da lacht der Himmel und rufft mich an:
Ich freue ja Rosen auf ihre Bahn!

Und flammend zog die Sonne hervor,
Die Blumen blühen jubelnd empor,
Des Baches Wellen wuschelten auf,
Und die Sonne lachte freudig d'rauf.

Hermann Kollet.

Die Behandlung des Schuhwerks.

Grstes und unbedingtes Erfordernis, um Schuhwerk in möglichst lange brauchbarem Zustande zu erhalten, ist, daß dasselbe Paar Schuhe, Stiefel, etc. nicht täglich getragen, sondern mit einem wöchentlichen Paar ausgetauscht und dem getragenen Paare während Zeit zum ganz allmählichen Austrocknen überlassen wird, denn es sammelt sich tagsüber stets so viel Feuchtigkeit in den Schuhen an, daß diese sich während der Nachtstunden nicht völlig verflüchtigen kann. Den zerstörendsten Einfluß auf Oberleder und Brandsohle aber übt die Ausdünstung des Fußes aus. Sie bewirkt eine so vollständige Durchfeuchtung, daß die Halbschale des besten Stiefels in allerfrühesten Zeit beeinträchtigt ist, wenn er zwischen dem Tragen nicht austrocknen kann. Zu vermeiden ist dabei ganz besonders ein zu plötzliches Trocknen, da hierdurch auch das im Leder enthaltene und diesem unentbehrliche Fett verflüchtigt wird, das Oberleder wird infolgedessen sofort hart und brüchig, ganz gleich ob es vom feinsten, dünnen oder vom stärksten Leder ist. Weiter ist es von Wichtigkeit, jeden Stiefel oder Schuh wenigstens jede Woche einmal mit lauem Seifenwasser abzureiben und alsdann gut einzulüften. Ein besonderes Augenmerk ist auch auf die Schuhwiche zu richten. Die im Handel befindlichen Sorten enthalten fast ausnahmslos mehr oder weniger Schwefelsäure, die, je reichlicher vorhanden, dem Leder desto schädlicher ist. Mittels eines Stückchens in jeder Apotheke erhältlichen Lackmuspapiers ist jeder Laie in der Lage, die in seinem Haushalt benötigte Wiche auf ihren Säuregehalt zu prüfen. Die Wiche wird zu diesem Zwecke verdünnt und ein Stückchen Lackmuspapier hineingebracht. Färbt sich das Papier intensiv rot, so ist die Wiche entschieden zu vermeiden; färbt es sich dagegen nur einen Schein heller, so ist der Säuregehalt nur gering. Zu beachten ist auch, daß für einen stark schwitzenden Fuß alaufragere Lederarten wie Glace, Kid-, Gams- und Chevreauleder nicht zu empfehlen sind, sondern nur fettgare Leder wie Hofs- und Kalbleder etc.

Geundheitspflege.

Der sogenannte Lufschier oder Schüller ist ein geradezu eldpartes und schädliches Verhütungsmittel für Säuglinge. Bedenken denn die Mütter nicht, daß sich die Masse, die sich in dem Lufschierbeutel befindet, gar leicht zerlegt, Säure im Magen und Schwämmchen erzeugt? Der Lufschier besteht meistens aus einer in dünnes Zeug geschlagenen feigenen Masse von Zwiebad oder Weißbrot mit Milch, Wasser und Zucker, die knorpelartig zugebunden dem Kinde zum Saugen dargereicht wird. Häufig wird es nach mehrstündigem Saugen nur aus neue befeuchtet und dem Kinde in den Mund

gesteckt. Bei diesem naturwidrigen Verfahren entziehen gar oft aussehende Krankheiten wie Strophulose, Blutarut, englische Krankheiten und dergleichen mehr. Auch die Gummibüchler sind, wenn in hygienischer Beziehung auch besser, doch nicht frei von schädlichen Wirkungen und man sollte daher auch diese den Kindern möglichst frühzeitig entziehen.

Was ist von dem Wickeln der Kinder zu halten?
Das Wickeln der Kinder ist eine geradezu grausame und darum verwerfliche Sitte! Die Entwicklung des Körpers, die Atem- und Muskelbewegungen, ja selbst die natürliche Haltung des Säuglings werden durch das Wickeln beeinträchtigt. Die Wickelbänder hindern die Bewegung der kleinen Glieder, die dem Kinde ein wahres Bedürfnis ist. Die erste Kleidung soll deshalb keinerlei Zwang ausüben, welcher mit der freien Entwicklung des Körpers unvereinbar ist. Alle das Kind drückenden Halsen, Knoten, Schlingen, Bänder, Knöpfe usw. sowie stechende Schnallen und Nadeln sind zu vermeiden. Die Kleidung muß so eingerichtet sein, daß sie leicht und schnell abzunehmen und zu wechseln ist.

Esserie gegen Nöht. Man lache täglich zwei grobe Sellerieknollen, trinke den Saft davon und esse auch die Früchte. Schon nach kurzer Kur war in vielen Fällen der Erfolg zu spüren. Man kennt solche, in denen Leute, die von Nöht trumm und lahm waren, vollständig durch Selleriegenuß wieder hergestellt wurden. Das Mittel hat auch noch das Gute, daß es billig und leicht zu beschaffen ist.

Küche und Keller.

Italienischer Salat. Von warmen, gekochten Kartoffeln, welche in Scheiben geschnitten werden, einem Vorbeere Apfel, Zwiebeln, Kapern, feingeschnittenen Sardellen, gewiegter Salamiwurst, feinem Olivenöl, Salz, Pfeffer und weniger warmer Fleischbrühe wird ein guter Salat angemacht. Die Mischung wird in die Salatbüchse zu $\frac{1}{2}$ Teilen eingefüllt und in ein warmes Zimmer gestellt, damit er nicht zu kalt wird. Nun werden rote Rüben, 2 hartgekochte Eier, Sardellen, Salami, Kresse, jedes für sich einzeln gewiegt und auf die Seite gestellt. Alsdann schneidet man von starkem Papier ebenso groß als die Salatbüchse mit der Scheere einen hübschen Stern, je nach Geschmack, legt denselben auf den in der Büchse sich befindenden italienischen Salat und legt in geschmackvollem Wechsel der Farben die abgehobenen Dinge in die offenen Felder des ausgemittelten Sternes, zieht ihn recht behutsam vor der Salatbüchse ab, damit die Farben richtig abgegrenzt bleiben und überzieht den Salat noch mit etwas Essig, Öl, Salz und Pfeffer, was vorher in einem Geschirre tüchtig verrührt wird.

Kalbsbrust mit Paprika. Viel Speck und Zwiebeln in kleine Würfel geschnitten, im Schmortopf gebraten. 1 Kalbsbrust in hübsche Stücke geschnitten, mit Salz bestreut, dick in Mehl gemendet, mit dem Zwiebelspeck fest zugebedet gedämpft. Wenn es bräunt, etwas Fleischbrühe auffüllen. $\frac{1}{4}$ Stunde vor Gebrauch $\frac{1}{2}$ l dicke saure Sahne angießen, mit etwas feingestohlenen Paprika würzen, die Sauce durchpassieren, über dem Fleisch anrichten.

Fleischbrühsuppe mit Griesklößen. $\frac{1}{2}$ Liter Milch aufkochen, 80 g Butter, etwas Salz, 6 Kochlöffel voll Griesmehl hineinrühren, bis es sich von der Platte löst, erkalten mit 3-4 Eiern und etwas Mastarmis verrühren. $\frac{1}{2}$ Stunde stehen lassen. Alsdann nupfrohre Klößen abkochen und diese 15 Minuten vordest in leichtgelassenem Wasser kochen, in die klare Fleischbrühe legen und sofort anrichten, dürfen nicht stehen.

Kartoffeln auf Prinzess-Art. Zu 2 Litern Kartoffeln 1 entwässertes, entgrätetes, in Würfel geschnittener Dering, ca. 125 Gramm Butter gelb werden. Schwitze den Dering und eine feingeschnittene Zwiebel darin, tue die gekochten, geschälten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln dazu, schwenke sie mit Salz und Pfeffer gut durch. 1 Löffel Fleischbrühe, Milch oder Sahne zufügen, wenn man sie saftig liebt.

Zungenstrolches. Eine Rindszunge wird gewaschen, geklopft, mit Salz tüchtig eingerieben und einige Tage liegen gelassen. Darnach wieselt man die Zunge in Salzwasser weich, entfernt die Haut und schneidet sie in 1 cm dicke Scheiben. Diese

werden nun in gekühten Eiern umgewendet, mit Semmelbröseln bestreut und in heißem Schmalz schön dunkelgelb gebraten.

Breitschneidauce. 1 Eßlöffel Olivenöl mit 2 Eßlöffel saurer Sahne, 1 Eßlöffel Salz gut verrührt. 2 Eßlöffel geriebene Mohnbrühe, 5 Eßlöffel geriebener Meerrettig, 1 Eigelb, 1 Eßlöffel Zucker, nach Geschmack $\frac{1}{2}$ Eßlöffel Essig. Alles gemischt.

Probatum est.

Straußenfedern zu reinigen. Reichlich 1 l Regenwasser und 60 g französische weiße Seife gekocht, bis die Seife im Wasser schäumt. Nachdem diese Flüssigkeit bis zu lauer Wärme abgekühlt ist, mache man die Federn recht vorfichtig, indem man sie fortwährend darin behutsam durch die Hand zieht, ohne sie irgend zu reiben. Sehr schmutzige Federn sind zuvor auf reinem Brette auszubreiten, und mit einem feinen Leinenlappen, das mit Seifenwasser angefeuchtet, abzuwischen. Erscheinen die Federn wieder klar, so werden sie in reinem, lauem Wasser gespült und ein klein wenig geklärt. Nachdem sie alsdann, zwischen reine Leinentücher gelegt, durch Ausdrücken mit der Hand ein wenig ausgepreßt worden, hängt man sie so lange an die Luft oder sehr vorfichtig in die Nähe eines nicht zu heißen Ofens, bis sie halb trocken sind. Hierauf werden die Federn zum völligen Trocknen leicht ausgehängen und hierbei wiederholt mit Weismehl bestreut, damit sich alle Federfasern vollkommen lodern, die man schließlich noch kräftigt, indem man 4-6 Fasern behutamt über ein Federmesser zieht.

Ritt zum Ausfüllen von Astlöchern, Fugen und Spalten in Fensterrahmen. Man nimmt möglichst feingeschlämmten Ocker (Thon und Gienozid) und glüht diesen kräftig in einem eisernen Tiegel. Nach dem Erkalten wird der Ocker zu einem gleichförmigen feinen Pulver zerrieben. Darauf werden 500 g Kolophonium in einem hinreichend großen, eisernen Tiegel geschmolzen, darunter, sobald das Kolophonium flüssig geworden ist, 500 g vider Terpentiner gerührt. In die aus beiden Stoffen entstandene klare Flüssigkeit bringt man 1 kg des geglähten und zerriebenen Ockers. Das Gemenge wird im Tiegel warm gehalten und die schadhaften Stellen des Holzes damit ausgegossen, jedoch muß es vorher getrocknet sein. Die Masse wird feinhart, und hervorretende Stellen können nur mit dem Meißel entfernt werden.

Bermischtes.

Zur Fleischkonservierung. Durch nachfolgendes Verfahren kann das Fleisch am einfachsten, billigsten und schmackhaftesten aufbewahrt werden. Man verschaffe sich einen, nötigenfalls mehrere Portionen von circa 50 cm Durchmesser und 75 bis 100 cm Höhe, entferne an dem zum Konseruieren bereitgestellten Fleisch die hervorretenden Knochen und halte zum Einzählen eine Mischung von 1 Teil feingeriebenem Zucker und 2 Teilen Salz — nebst einem genügenden Büschel Brennnesseln — bereit. Nun bedeckt man den Boden mit einer dünnen Lage Nesseln und darüber ein wenig Salzgemenge, hierauf kommt eine dünne Schicht Fleisch. Hierauf wieder Salz und dem Rand des Vortigs nach, Nesseln und so fort, bis das ober die Gefäße voll sind oder man kein Fleisch mehr hat. Zuletzt kommt auf das Fleisch eine Lage Nesseln, dann der Deckel, welcher schwer mit großen Steinen belastet wird. So wird das Fleisch Monate lang frisch und ungemein wohlschmeckend aufbewahrt.

Sägepäne als Mittel zum Reinigen von Flaschen. Zur Reinigung von Flaschen, Ballons usw. besonders solcher, welche Fett enthielten und deren Reinigung oft viele Mühe macht, sind reine Sägepäne, mit nicht zu viel Wasser gut geschüttelt, bestens zu empfehlen. Nach mehrmaliger Behandlung mit der Flüssigkeit werden sogar Kladden, welche hart riechende Flüssigkeiten enthielten, zu jedem Gebrauche wieder tauglich. — Um Flaschen, welche Fette und Öle enthielten, zu reinigen, schüttet man in diese etwas gepulvertes doppeltchromsaures Kali, gießt darauf konzentrierte englische Schwefelsäure, schwenkt die Flaschen damit aus und spült mit kaltem Wasser nach.



Es ist die Jagd, der Liebe gleich,
Ein flüchtig hohes Spiel,
Und heber hohes Himmelreich
Der bange Augenblick.

Wald, Feld.

Dass Wissen ist der Märschmann,
Solang' er nicht in Läden,
Doch bald fängt er zu glauben an
Und schließlich gar zu beten.

Vom Mäusebussard.



Bezeichnung „Busaar“. Wie nennt man nun heute noch in manchen Gegenden die Raße, mithin erhalten wir, wenn „Aar“ in Adler umgewandelt wird, die Bezeichnung „Rasenabler“.

Diesen Namen dürfte denn auch der Vogel mit Recht führen; denn einerseits sieht er aus dem Mäusefang den größten Teil seiner Nahrung, während andererseits sein lauter Schrei, insbesondere beim Kreisen in der Luft, an das „Miau“ der Raße erinnert. In früheren Zeiten hatte der Bussard in mir einen geschworenen Feind, und die Glieder dieser Raubvogelfamilie, die ich auf jede nur erdenkliche Weise aus dem Wege räumte, zählten nach hunderten. Nach jahrelanger, aufmerksamer Beobachtung der Lebensweise dieses Vogels wurde mein Urteil milder, und ich bin nun dahin gekommen, dem Bussard unter gewöhnlichen Verhältnissen eine Durchschnittsbehandlung angedeihen zu lassen; d. h. also, ich suche ihn im Jagdreviere weder zu vernichten, noch dulde ich seine zu starke Ausbreitung. Von dieser Durchschnittsbehandlung muß ich indes manchmal abweichen insofern, als ich in mäusereichen Jahren den Bussard absolut unbeteiligt lasse, während ich in mäusearmen Jahren eine Familie um die andere gewöhnlich schon in der Fortseife vernichte.

Ich gehe hierbei von dem Gesichtspunkte aus, daß, wenn dem Bussard auf allen Wegen und Stegen in Wald und Feld Mäuse begegnen, wenn er überall mitten unter diesen zahllos auftretenden Nagetern sitzt, so wird zweifellos seine Aufmerksamkeit so gefangen genommen, daß er an nichts anderes mehr zu denken fähig ist, als gerade an den Mäusefang, wobei noch in Betracht kommt, daß sein Geschmack durchaus nicht so verfeinert ist, wie derjenige seiner Geschlechtsverwandten, insbesondere des Hülmereibüchters, der überaus wählerlich in der Speisearte herumfucht, um wenigstens täglich „dreierlei Fleisch“ zu genießen!

Ich sage mir ferner, daß der Bussard in mäusearmen Jahren in Verlegenheit geraten muß, und hauptsächlich in der Zeit der Aufzucht seiner Jungen auf manderlei Ausschreitung hingewiesen ist, die sich gegen unsere ohnehin viel gefährliche Kleinnagelwildbahn richten. In jahrelanger, aufmerksamer Beobachtung des Thun und Treibens dieses bestimmten Jagdraubvogels hat es mir nicht genügt, den Kropf- und Mageninhalt der erlegten Exemplare zu untersuchen; denn dort fand ich gar häufig auf einem Ballen beiläufig so vielerlei unersichtliches Zeug, daß ich zu wenig Anatom bin, um daraus Klug zu werden. Ich verlegte mich vielmehr auf ein anderes, sichere Anhaltspunkte bietendes Verfahren, indem ich meist gegen Mitte Juni, wenn die Jungen Deckfedern tragen, mindestens einen der Horste des Revieres auszuheben ließ, um einen oder zwei der jungen Bussarde in einem kleinnageligen Drahtkäfig in der Nähe des Horstes einzuschlingern. Die Alten tragen nun unermüdet Ägung bei, und aus der Art und Menge dieses außerhalb des Käfigs vorfindlichen Fraßes bieten sich immer genügende Anhaltspunkte, um einen Einblick in die Lebensweise und den Grund jagdlicher Schädlichkeit dieses Raubvogels zu gewinnen. Es liegen hierauf bezügliche Einzelangaben

vor mir, die ich in ihrer Zusammenfassung hier erwähnen möchte.

In der Hauptsache waren es Kaltblüter, die um diese Zeit den eingeschwingerten Jungen zugetragen wurden, und unter diesen waren es die Kröte, welche in so namhafter Zahl herbeigeschleppt wurden, daß zwei und drei Fortstößen nicht die Hälfte hätten aufzehren können. Hieran reiheten sich Blindwüchler, Eidechsen, ziemlich oft gewahrte ich auch die Ringelnatter in klein seriffidelter Form am Käfig liegen, und ein einziges Mal die Kreuzotter.

Wenn dieses letztgenannte Reptil nicht öfter als Fragegegenstand erdient, so hat dies wohl seinen Grund darin, daß es eben in diesem Reviere überhaupt selten vorkommt; immerhin aber ist damit bewiesen, daß der Bussard diese gefährliche Schlange nicht fürchtet und ihr gelegentlich ebenso scharf zu Leibe geht, als den übrigen, unglücklichen Arten. Auch die Schnecke, speziell die Schmitzschnecke (Helix), scheint eine beliebte Ägung für die jungen Fortsvögel zu bilden.

An Warmblütern — wir berühren damit teilweise das bekannte Sündenregister des Bussards — habe ich meist verschiedene nützliche Jungvögel vorgefunden, die noch im Dunenfluge aus den Nestern geraubt worden waren; insbesondere Drosseln und Amseln, auch viele junge Hühner, die aus Bauernhöfen stammten.

Von behaarten Tieren ist zu erwähnen der zarte Jungbär, der meist in Faustgröße geraubt und durch die Altvögel auch immer zum größten Teil abgebalgt worden war.

Zweimal fand ich auch die Haselmaus vor, und außer diesen zwei Fällen niemals weder diese noch andere Mäusearten.

Es wäre aber gleichwohl unzutreffend und ungerecht, wenn wir kurzweg die Schlusfolgerung ziehen wollten, daß der Bussard ein idealer Mäusevertilger sei! Im Gegenteil, wir beobachten ihn täglich dabei, wie er unwerdlos und stundenlang vor Mäuselöchern Wache hält, um die zweifellos von ihm sehr begehrten Nager zu erhalten, und wenn er sie seinen Jungen nicht als Ägung vorlegt, so giebt er sich damit als praktischer Elternvogel zu erkennen, der eben diese dichtbehaarte Speise für die jungen Jungen nicht als zulänglich betrachtet, und schon das Abziehen des Halsbalges deutet darauf hin, daß die Altvögel es zu vermeiden suchen, ihren Jungen den Leib mit Haarballen zu beschweren, weil ja bekanntlich das spätere Auswerfen der Gewölle nur unter anstrengenden Würgebewegungen vor sich geht. Muß hingegen alles Ägungsmaterial aus der Klasse der Amphibien nicht weit leichter verdaulich sein?

Um nun einerseits in zu weit gehender Berücksichtigung einem Geschöpfe, das im Haushalte der Natur unbestritten wertvolle Dienste leistet, nicht den Boden zu entziehen, andererseits aber auch durch schrankenlose Ausbreitung eines Jagdschädlings nicht ernste Gefahren für unser Kleinnagelwild herauszubekommen, wird es zweckmäßig erscheinen, das Geschlecht des überall heimischen Bussards in der schon ange deuteten Art und Weise zu behandeln. Das wäre also, um es kurz zu wiederholen: starke Dezimierung seiner Spitzschaft in notorisch mäusearmen Jahren, mäßige Verteilung in Durchschnittsjahrgängen und unbedingte Schonung in solchen Zeiten, wo man von allgemeiner Mäuseplage spricht.

Kugant Bester, königl. Förster.

Zur Zähigkeit der Kreuzotter. Ein Bauer, der auf seiner an der Sieg (im Regierungsbezirk Köln) gelegenen Wiese mit Grassmähen beschäftigt war, hörte sein Köbchen, das sich hinter ihm aus dem Haufen abgemähten Grases die Blumen heraus suchte, plötzlich laut aufschreien. Als er hinuntersah, entdeckte er, daß das Kind von einer Kreuzotter, welche von seiner Senie mitten durchschnitten worden war, ohne daß der Bauer es gemerkt hatte, in den Finger gebissen war. Trotz heulendster ärztlicher Hilfe ist das Kind dem Bisse des giftigen Reptils zum Opfer gefallen. — An der Hand dieses und vieler anderer Fälle, kann man denjenigen, die Kreuzottern töten, nur dringend raten, die erchlagenen

Reptilien mit größter Vorsicht zu behandeln, denn die Giftzähne verlieren selbst mehrere Stunden nach dem Tode der Otter ihre Giftigkeit nicht, und selbst eingetrocknet übt das Gift noch eine tödliche Wirkung auf warmblütige Wesen aus. Lind, ein eifriger Erforscher der Kreuzotter (Vipera berus) sagt von ihr: „Es ist ein grauenhafter Anblick ein solch ein abgeschlagenes, blutendes Schlangenhaupt, wie es wiederholt den Nachen öffnet, die Giftzähne aufrichtet, ja mit ihnen nach den vorgehaltenen Fingern, wie sonst, rachebürtend über die Mundränder hinausgreift.“ Viertelstunden nach der Enthauptung deist noch ein Schlangentopf, sich der Seite zuwendend, von welcher er sich bedroht glaubt; dies beweist, daß das geringe und so wenig entwickelte Hirn seine Thätigkeit erst sehr spät verliert. M. S.

Wildfänge im Harz. Eine seltene Jagdbeute, eine Wildfänge mit drei Jungen, machte kürzlich der städtische Förster von Wernigerode Herr C. Rabe auf dem Jagdbaus zur Wolfsburg im Neustädter Hü. Die Tochter des Herrn Rabe unternahm mit ihrer Mutter und Tante einen Spaziergang nach der Stammschloß. Um einen an der Elbnische befindlichen Hochstich zu besichtigen, bestieg Fr. Rabe die Leiter, als plötzlich und unerwartet in einer Höhe von etwa vier Metern eine starke Wildfänge aus dem hohen Baume ihr entgegen und zur Erde sprang. Nachdem sich die junge Dame von ihrem Schreck erholt hatte, bestieg sie abermals die Leiter und bemerkte zu ihrem Erschrecken drei junge Wildfänge in dem Loch. Schnellen Schrittes eilte sie zu ihrem in nächster Nähe mit Kulturarbeiten beschäftigten Vater und teilte ihr Erlebnis mit. Oberförster Koch, der ebenfalls zugegen war, bemerkte fähergend: „Dieschen, das ist doch wohl kein Fingertaler!“ Förster Rabe begab sich einige Minuten später an Ort und Stelle, fand aber nur die drei jungen Raben vor und legte vorsichtshalber, um ein Wegschleppen der jungen Raben durch die alte zu verhindern, ein Leinwandseil in den höchsten Raum der Bude. Gegen 9 Uhr abends ging er mit einer Laterne in Begleitung einer Jagdgehilfin, ausgerüstet mit allerlei Waffen, zur Elly-Bude, und siehe da, die alte Raße hatte sich mit einem Vorderlaufe gefangen. Sie verteidigte sich gewaltig und setzte sich mächtig zur Gegenwehr, bis es endlich gelang, sie mit einem Revolver — eine anderen Waffe ließ sich nicht anwenden — zu erledigen.

Die englische Fasanerie (früher Jagdschloß Nohmühle) liegt ehemals reichsprächtig am Schloß Gaidim bei Neisse in Schlesien hat in diesem Jahre trotz des kalten, überaus unglücklichen Frühjahrs mit den Eierlieferungen am 16. April begonnen und die erste Zügelung von (schiererfülligen Bronceringfasanen wurde am Herrn Graf Matulich in Arnsdorf expediert. Die ersten Fasanen, welche mit dem Legen am 4. April (gegen 2. April im Vorjahre) begonnen, waren Silberfasanen, Bronceringfasanen, Torquatus, wenige Tage später englische Ringfasanen.

Weißer Rebe. Im Frauenheimer Waldrevier (Provinz Sachsen) befindet sich ein ganzer Sprung weißer Rebe. Im Gegensatz zu den anderen Reben sind diese recht zutraulich. Von einer der Niden sind jetzt zwei Rippen geleht, welche wieder von schneeweißer Farbe sind.



Herausgegeben unter Mitwirkung benannter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Sautter in Göttingen (Anhalt). — Druck: Paul Sautters Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, in Göttingen (Anhalt).

